

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Der Krieg von 1806 und 1807

Der Feldzug in Polen - Mit einer Uebersichtskarte und 8 Skizzen

Lettow-Vorbeck, Oscar von

Berlin, 1893

Kapitel II. Blockadedekret gegen England. Reise Napoleons nach Polen vom 25. bis 27. November. Der polnische Kriegsschauplatz. Die preußische Verwaltung unterläßt die Fortschaffung der Vorräthe. ...

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7312

Kapitel II.

Blockadedekret gegen England. Reise Napoleons nach Posen vom 25. bis 27. November. Der polnische Kriegsschauplatz. Die preussische Verwaltung unterläßt die Fortschaffung der Vorräthe. Anordnungen des Kaisers für den Unterhalt der Armee.

Napoleon muß der Annahme der verlangten Waffenstillstandsbedingungen sehr sicher gewesen sein, denn am 21. November befahl er dem General Bertrand, sich sofort nach Graudenz zu begeben, um mit den ersten Truppen einrücken und einen Bericht über den Zustand der Werke machen zu können. Nachher sollte derselbe zu gleichem Zwecke nach Danzig gehen.

Blockadedekret
gegen England.

An demselben Tage, dem 21., wurde das in der Botschaft an den Senat bereits angekündigte Blockadedekret gegen England veröffentlicht. Durch dasselbe wollte der Kaiser Wiedervergeltung üben für die Fortnahme französischer Handelsschiffe und für die Blockade französischer Häfen seitens der Seemacht Englands, welche seit dem Siege von Trafalgar die Meere uneingeschränkt beherrschte. Der in der Einleitung des Dekrets erhobene Vorwurf, daß England durch dies Verfahren das Völkerrecht mißachte, ist gänzlich ungerechtfertigt, denn dieselbe Verletzung des Privateigenthums zur See ist heute noch gestattet, nur das Ausfenden von Kaperschiffen ist abgeschafft. Wenn Napoleon Wiedervergeltung zu nehmen suchte, indem er fortan allen Handel und Schiffsverkehr mit England untersagte, jeden auf französischem oder verbündetem Gebiete angetroffenen Angehörigen dieses Staates für kriegsgefangen und alles englische Eigenthum für gute Preise erklärte, so

handelte er
bediente er
hinaus gi
fortzunehm
großer Th
erworbenen
Verfahren
Barbarei f

Im f
Bericht vo
5000 bis
Aenderung
nicht mehr
demselben
Das Korp
Thorn be
taillonen

1) Na
klaration G
seine Kräfte
schreibt (H
als diese D
auf, die in
Berlin erlie
betrachten i
datirt (Poli
tober aus
Nordens fi
13. Bulletin
die Absicht
Insel im
theilen. W
Frühjahr d
und Ems
wicht, das
Frühjahr
Waaren, w
Republik zu
gefangene
konsequente
England.

handelte er seinerseits zwar gegen das bestehende Recht, aber gewissermaßen bediente er sich noch derselben Waffen wie der Gegner. Weit darüber hinaus ging er aber, indem er auch alle Waaren englischen Ursprungs fortzunehmen befahl, gleich welcher Nationalität der Besitzer war. Ein großer Theil deutscher Kaufleute wurde auf diese Weise seines wohl-erworbenen Eigenthums beraubt. Napoleon selbst bezeichnet das ganze Verfahren in der Botschaft an den Senat als ein Zurückgehen auf die Barbarei früherer Jahrhunderte¹⁾

Im französischen Hauptquartier zu Berlin brachte der Davoutsche Bericht vom 20. morgens, nach welchem eine russische Avantgarde von 5000 bis 6000 Mann bei Sochaczew eingetroffen sei, eine wesentliche Aenderung in der Beurtheilung des Feindes. Davout schien allein nicht mehr hinreichend in Warschau, und Lannes erhielt am 22. Befehl, demselben auf alle Fälle längs der Weichsel als Unterstützung zu folgen. Das Korps Augereau wurde bei Annahme des Waffenstillstandes nach Thorn bestimmt und sollte Graudenz und Danzig mit je drei Bataillonen besetzen. Aber selbst die Verwerfung des Waffenstillstandes

Veränderte Auf-
fassung über den
Gegner nach
Eingang der
A Meldung von
dem Erscheinen
einer russischen
Avantgarde
westlich Warschau.

¹⁾ Ranke betrachtet das Blockadedekret als unmittelbare Folge einer Deklaration Georgs III., in welcher dieser das englische Volk aufgefordert hatte, alle seine Kräfte zur Fortführung des Kampfes gegen Frankreich anzustrengen. Ranke schreibt (Hardenberg IV, 53): „Napoleon hatte bereits Preußen überwältigt, als diese Deklaration erschien. Sie rief sein Selbstgefühl zu einer Feindseligkeit auf, die in ihrer Art kein Beispiel hatte. Unmittelbar vor seiner Abreise aus Berlin erließ er ein Dekret, welches als die Grundlage des Kontinentalsystems zu betrachten ist.“ Gegenüber dem Umstande, daß die Deklaration vom 27. Oktober datirt (Politisches Journal 1806, S. 1096), Napoleon aber bereits am 15. Oktober aus Jena verfügte: „Alle englischen Waaren, welche sich in den Städten des Nordens finden werden, gehören der Armee“ und fünf Tage später zu Halle im 13. Bulletin schrieb: „Da die Unterdrücker der Meere keine Flagge achten, ist es die Absicht des Kaisers, überall ihre Waaren fortzunehmen und sie auf ihrer Insel im wahren Sinne des Wortes zu blockiren“, kann ich diese Ansicht nicht theilen. Man erinnere sich ferner, daß Preußen durch den Pariser Vertrag im Frühjahr desselben Jahres gezwungen wurde, die Mündungen der Elbe, Weser und Ems dem englischen Handel zu verschließen. Vor Allem fällt aber ins Gewicht, daß Napoleon gleich beim Wiederbeginn des Krieges mit England im Frühjahr 1803 (Correspondance VIII, Nr. 6759) verfügte: „Alle englischen Waaren, welche sich in der italienischen Republik befinden, sind zum Vortheil der Republik zu konfisziren; alle Engländer daselbst sind festzunehmen und als Kriegsgefangene zu behandeln.“ Das Dekret vom 21. November ist daher nur eine konsequente Fortsetzung des bereits seit längerer Zeit bestehenden Kampfes gegen England.

durch Preußen trat unter den veränderten Verhältnissen mehr in den Bereich der Möglichkeit, und Jérôme wurde angewiesen, mit den beiden bayerischen Divisionen am 24. von Glogau nach Kalisch abzurücken; selbst zwei Regimenter der Gardékavallerie mit Artillerie setzten sich am 22. von Berlin nach dem Kriegsschauplatz in Marsch. Zur unmittelbaren Unterstützung wurde für den Fall der Nichtannahme dem Großherzog v. Berg, welcher am 21. in Posen eingetroffen war und sich von dort an die Spitze der Armee begeben hatte, auch das Korps Augereau zugewiesen, nur die Kavallerie desselben sollte an der Weichsel zwischen Thorn und Graudenz zur Beobachtung zurückbleiben.

Napoleon trifft die Nachricht von der Verwerfung des Waffenstillstandes unerwartet. Sofortige Abreise nach dem Kriegsschauplatz am 25. November.

Der Kaiser selbst wollte für seine Person erst nach Eingang des Durocschen Berichtes eine Entschliessung fassen. Der Abgesandte hatte Berlin am 17. morgens verlassen, und die Bestätigung durch den König sollte spätestens am 21. in Graudenz stattfinden; eine Nachricht war daher täglich zu erwarten. Am 24. war dieselbe noch nicht eingetroffen. Aus einem Briefe des Kaisers von diesem Tage an Murat erschen wir, daß er die Lage seiner Armee in Polen in keiner Weise für bedenklich erachtet, denn er berechnet dieselbe augenblicklich einschließlich Jérôme (etwas hoch) auf 80 000 Mann, während er die Russen nicht über 30 000 bis 40 000 Mann veranschlagt. In zweiter Linie im Marsch auf Posen befinden sich ferner die Korps von Ney und Soult und die Kavallerie von Sahuc, Grouchy und Lasalle. Nur Bernadotte ist noch zurück und wird erst am 28. Berlin erreichen. (Vergl. Marschübersicht. Anlage IV.)

Am Abend des 24. kam endlich Nachricht von Duroc, welcher unter dem 21. aus Graudenz meldete, daß er den König daselbst nicht mehr angetroffen habe und ihm auf dem Wege nach Königsberg folgen werde, wohin sich derselbe begeben haben solle. Sofort war der Entschluß gefaßt, und bereits um 2 Uhr morgens erfolgte der Aufbruch des Hauptquartiers von Berlin nach Cüstrin, wo der Rest des 25. verbracht wurde. Unmittelbar vor der Abreise hatte noch die Garde Befehl erhalten, den Marsch nach Posen anzutreten. Wenn auch die Reise des Kaisers für alle Fälle durch die Bestellung von Relaispferden vorbereitet war, so beweist der Umstand, daß die Verhaltungsmaßregeln für den Kommandeur des VIII. Korps, Marschall Mortier, und für die Gouverneure von Berlin und Stettin erst von Cüstrin bezw. Mese-

rig erlass
Waffenst
überrasche

Aus
empfohlen
Theil sein
hier aus
mern aus
Berlin z
und in
in Berlin
nach Sp
die Hälfte
säßen.
Bei dem
Geißel na
auf das C
befindlich
Kürassier
Auch der
am besten
von der
ahmensw
Briefe, K
Cüstrin i

Die
wo der
Verwerfu
berichtet
der Russ
den früh
theilte ih
rand mi
Wer
Warscha
Hundert

ritz erlassen wurden, von Neuem, daß Napoleon die Bestätigung des Waffenstillstandes erwartet hatte und daß die Mittheilungen Durocs überraschend kamen.

Aus den genannten Instruktionen sei hervorgehoben, daß Mortier empfohlen wird, sein Hauptquartier nach Schwerin und den größeren Theil seiner Streitkräfte nach Auklam und Demmin zu verlegen. Von hier aus sei er im Stande, Unternehmungen der Schweden von Pommern aus sowie Vorstößen von der Weichsel her gegen die Oder und Berlin zu begegnen. Das Blockadedekret soll er in den Hansestädten und in Mecklenburg durchführen. General Clarke wird angewiesen, in Berlin vor Allem Sorge zu tragen, daß die abgenommenen Waffen nach Spandau gebracht werden. Selbst der Bürgergarde möge er nur die Hälfte der Gewehre lassen, so daß die 1600 Mann nur 800 besäßen. „Ohne Waffen ist ein Aufstand der Bevölkerung ausichtslos.“ Bei dem geringsten Ereigniß soll der Prinz August von Preußen als Geißel nach Spandau gebracht werden. Im Uebrigen wird der General auf das Eintreffen von zwei nassauischen Bataillonen und die im Anmarsch befindlichen Truppen vertröstet, unter denen die aus Italien kommende Kürassier-Division Espagne für Mitte Dezember zu erwarten ist. — Auch der Kommandant von Stettin wird eingehend unterrichtet, wie er am besten mit seiner geringen Besatzung einem etwaigen Handstreich von der Weichsel oder schwedisch Pommern her begegnen könnte. Nachahmenswerth erscheint die Maßregel, nach welcher die Reisenden, Kuriere, Briefe, kurz jeder Verkehr über die Oder auf die Punkte Stettin und Cüstrin der Kontrolle halber beschränkt werden soll.

Die beiden letzten Instruktionen sind vom 27. aus Meseritz datirt, wo der Kaiser tags zuvor eingetroffen war und die Nachricht von der Verwerfung des Waffenstillstandes erhalten hatte. Ob Duroc wirklich berichtet hat, der König habe ihm erklärt, er befände sich in der Gewalt der Russen, darf bezweifelt werden, jedenfalls wünschte der Kaiser aus den früher dargelegten Gründen, diesen Wortlaut zu verbreiten, denn er theilte ihn außer dem Gouverneur von Berlin auch Soult und Talleyrand mit.

Wenngleich Murat aus Kutno vom 24. abends westlich von Warschau nur 1 Bataillon Infanterie, 1 Bataillon Husaren und einige Hundert Kasaken mit 2 Geschützen meldete und Bennigsen mit Sicher-

Instruktionen für
Mortier und für
die Gouverneure
von Berlin und
Stettin.

Wahrscheinlichkeit
eines Winter-
feldzuges.
Napoleons An-
kunft in Posen
am 27. abends.

heit auf nicht mehr als 30 000 Mann angab, so wurde ein wenn auch nur kurzer Winterfeldzug wahrscheinlich. Jedenfalls ergingen von Meseritz aus noch Befehle an Soult und Bernadotte, den Marsch auf Posen fortzusetzen. Letzterer soll seine Kavallerie unter dem General Tilly vorausschicken, während sich der bisherige Führer derselben, Wattier, sofort ins kaiserliche Hauptquartier nach Posen zu verfügen hat, um daselbst an die Spitze der aus dem 11. Chasseur- und einem bayerischen Regiment neu zu bildenden Brigade zu treten. Nachdem auch noch ein Befehl an den Divisionsgeneral Vandamme vom VI. Korps ausgefertigt ist, das Kommando über die vor Glogau befindlichen Württemberger zu übernehmen und die Verrennung des Platzes energisch zu betreiben, wird die Reise des Hauptquartiers fortgesetzt und Posen am 27., 10 Uhr abends, erreicht.

Der gewaltige Mann befand sich wieder an der Spitze seines Heeres; mit einigen wuchtigen Schlägen gedachte er die Moskowiter in ihr fernes Reich zurückzuschleudern, seinen Getreuen Winterquartiere zu gewähren, um dann in der besseren Jahreszeit mit verstärkten Reihen einen neuen Feldzug zu beginnen.

Diese Hoffnungen sollten gründlich getäuscht werden. Der polnische Kriegsschauplatz bot Hindernisse, wie sie der Kaiser nicht geahnt hatte, und welche die ungewöhnlich lange währende milde Bitterung noch vermehrte. Der ganze Unmuth Napoleons hierüber spiegelt sich in der Aeußerung: er habe in Polen ein fünftes Element, den Koth, kennen gelernt.

Die ehemals polnischen Landestheile waren im Anfange des Jahrhunderts noch außerordentlich in der Kultur zurück, und es gab noch weite Strecken unbehauten Landes. Nur in den seit 1772 unter preussische Herrschaft gekommenen Provinzen war infolge der von Friedrich II. begonnenen Arbeiten eine Wendung zum Besseren erkennbar. Diese Kultur ist seitdem in Westpreußen und Posen fortgeschritten, während die früheren Zustände jenseits der russischen Grenze vielfach unverändert fortherrschen. Ausgenommen sind hiervon die beiden sich längs der Weichsel hinziehenden Gouvernements Warschau und Plock, welche zum Theil durch die Kraft und das Kapital deutscher Ansiedler in ihrer Produktion sehr gehoben sind. An allen anderen Stellen bildet die Grenze eine sehr merkbare Scheidung, und man gewinnt vielfach den

Der politische
Kriegsschauplatz
und sein Einfluss
auf militärische
Operationen.

Eindruck, e
Grenzpfäl

Die
im Ausgan
Requisition
Korps auf
Magazine

Das
Kost, wobe
schlecht gesi
in der pre
zutraglich
auch auf ei
war, so
Mühlen he
sich der Ba

In de
Lannes du
von Schnei
fast in ähn
uns hier se
haltes. Di
sind nichts
einen Zoll
hierher ist
welchem d
20. dieser
würde, mit
leben zu
Schwierigke
damaliger
überhaupt
daß z. B.

als das Kö

Die so
bedeutend b

Eindruck, eine ganz andere Welt zu betreten, nachdem man die preussischen Grenzpfähle hinter sich gelassen hat.

Die Armuth des Landes und die dünn gesäte Bevölkerung boten im Ausgange des Jahres 1806 einer Armee nicht die Mittel, um von Requisitionen längere Zeit leben zu können. Ein Zusammenhalten der Korps auf beschränktem Raume war nur möglich, wenn es gelang, Magazine zu errichten oder größere Vorräthe nachzuführen.

Das polnische Landvolk begnügt sich noch heute mit der einfachsten Kost, wobei der Fleischgenuß eine Ausnahme bildet. Das Brot ist aus schlecht gesiebtm Mehl gebacken, war also für Franzosen, denen 1870/71 in der preussischen Gefangenschaft das landesübliche Roggengebäck nicht zuträglich war, wenig bekömmlich. Wenn im Herbst nach der Ernte auch auf einen verhältnißmäßig großen Vorrath von Körnern zu rechnen war, so konnte leicht eine große Verlegenheit durch Zerstörung der Mühlen herbeigeführt werden, deren es nur in geringer Zahl gab, da sich der Bauer seinen Brotmehlbedarf auf Handmühlen selbst beschaffte.

In der vorhergehenden Darstellung haben wir bereits gesehen, daß Lannes durch den Mangel an Lebensmitteln gezwungen war, die Gegend von Schneidemühl zu verlassen. In Thorn eingetroffen, befand er sich fast in ähnlicher Lage. Am 18. schrieb er dem Kaiser: „Wir befinden uns hier schrecklich schlecht (*horriblement mal*) in Betreff des Unterhaltes. Die Ufer der Weichsel, welche man so schön geschildert hat, sind nichts als Sand, und man muß wenigstens 18 km weit gehen, um einen Zoll kultivirten Landes anzutreffen. . . . Der Weg von Bromberg hierher ist fast unpässirbar, führt durch ein Gelände, in welchem die Pferde bis zum Bauche versinken.“ Wenn er am 20. dieser Schilderung sogar hinzufügte, daß er vielleicht genöthigt sein würde, mit der Masse des Korps nach Inowraclaw zu gehen, um nur leben zu können, so ergeben sich hieraus die ganz ungewöhnlichen Schwierigkeiten, welche der Zustand der Wege in diesem Lande zu damaliger Zeit einem Transport per Achse bereitete. Chausséen gab es überhaupt nicht, und noch heute ist die Anzahl derselben so gering, daß z. B. in dem Gouvernement Wilna, welches dreimal so groß ist als das Königreich Sachsen, 1885 noch nicht eine einzige vorhanden war.

Die sogenannten „Trakte“ und die Ortsverbindungswege, die Ersteren bedeutend breiter, die Zweiten schmaler als unsere Feldwege, unterscheiden

sich sonst in nichts von Letzteren. Ihre Benutzung für schwer beladenes Fuhrwerk hängt wesentlich von den Boden- und Witterungsverhältnissen ab. Die Thonwege sind bei nasser, die Sandwege bei trockener Witterung sehr schwer zu passiren. Die aus Sand mit gemischtem Thon bestehenden Wege sind verhältnißmäßig die besten. Im Frühjahr nach der Schneeschmelze sowie im Herbst bei den anhaltenden Regengüssen tritt die „rasspütiza“ ein, die Zeit, in der fast alle Wege grundlos werden. Es ist charakteristisch, daß die Sprache ein besonderes Wort für diesen dem Lande eigenthümlichen Zustand hat. Derselbe währt auch noch zum Theil im Dezember, in welchem heftige Kälte und Thauwetter häufig wechseln.

Für die Möglichkeit, große Massen einer Armee nachzuführen, fällt die im Verhältniß zu der wenig zahlreichen und armen Bevölkerung stehende geringe Menge der Gespanne ins Gewicht. Die Wagen sind zudem von geringerer Spurweite und die Pferde weniger kräftig als bei uns.

Unter solchen Umständen mußten die Wasserstraßen noch mehr an Bedeutung gewinnen, als sie so wie so schon zu einer Zeit ohne Eisenbahnen hatten. Für die Benutzung derselben war die Jahreszeit schon sehr vorgeschritten, wenn man bedenkt, daß die auf der Weichsel vorhandenen Schiffsbrücken gewöhnlich wegen des Eistreibens bereits am 15. November ausgefahren werden. Im Jahre 1805 wurde die Warschauer Brücke, welche man für den Uebergang der Russen länger hatte stehen lassen, vom Strome fortgetrieben. Der Winter 1806 war ein außergewöhnlich milder. Von der Benutzung der Weichsel mußte Napoleon aber absehen, da das rechte Flußufer noch vom Feinde besetzt war. Der Nachschub konnte daher nur auf der Warthe erfolgen, welche heute bis Konin schiffbar ist. Wir haben bereits gesehen, wie langsam sich der Transport auf dieser Wasserstraße vollzog, für deren Verbesserung natürlich nichts geschehen war. Es erscheint daher zweifelhaft, ob eine Benutzung über Posen hinaus im Jahre 1806 überhaupt möglich war. Anordnungen Napoleons, wie wir sie für den Transport von Vorräthen bis zu letzterer Stadt kennen gelernt haben, sind wenigstens darüber hinaus nicht getroffen worden, obgleich Konin an der großen Heerstraße Posen—Warschau liegt.

Ein
geringe
zwingen,
Himmel zu
gelände na
artig, daß
zu finden
Die andere
Flechtwerk.
Die undich
Die als S
eigentliches
nicht zu be
der großen
nicht Erw
Menschen
liches, daß
werden mu
meinschaftl
hausen. I
Dörfern u
erhöht. F
jedoch von
Händen ru
etwa im S
internation
richten vor
Juden au
ist er desh
mit russis
Der
giebt dem

1) De
als 13 1/2, i
zählende S
fällt. Deut

Ein anderer Uebelstand des polnischen Kriegsschauplatzes ist die geringe Zahl und die Bauart der Ortschaften, welche die Armeen zwingen, während der Operationen zum größten Theil unter freiem Himmel zu lagern, was besonders in dem vielfach sumpfigen Waldgelände nachtheilig für die Gesundheit ist. Die Bauart ist hierbei derartig, daß massive Häuser fast nur in Städten und einzelnen Gutshöfen zu finden sind, in Flecken und Dörfern sind dieselben äußerst selten. Die anderen Gebäude sind meist aus unbehauenen Holz, nicht selten aus Flechtwerk, ohne alle Fundamentirung, von den Bauern selbst errichtet. Die undichten Strohdächer verhindern kaum das Eindringen des Regens. Die als Stallungen dienenden Blockhäuser haben weder Dielen noch ein eigentliches Dach und sind häufig so niedrig, daß sie für Armeepferde nicht zu benutzen sind. Das Bild würde kein vollständiges sein, wenn der großen Unreinlichkeit auf den Straßen und in den Häusern selbst nicht Erwähnung gethan würde. Häufig deckt die Wohnräume für Menschen und Vieh dasselbe Dach, und es ist daher nichts Ungewöhnliches, daß vor dem Eintritt ins Wohnzimmer der Viehstall passiert werden muß, wo man von jungen Schweinen begrüßt wird, welche gemeinschaftlich mit Hühnern und Gänzen unter dem großen Backofen hausen. Die Unnehmlichkeit des Aufenthaltes in diesen russisch-polnischen Dörfern wird durch das sehr stark vertretene jüdische Element¹⁾ nicht erhöht. Für eine diesen Boden betretende fremde Armee sind die Juden jedoch von großer Bedeutung, weil der Handel und Wandel in ihren Händen ruht und es allein durch ihre Vermittlung möglich wäre, die etwa im Lande verborgen gehaltenen Vorräthe zu erlangen. Bei dem internationalen Charakter der Judenthümlichkeit werden durch sie auch Nachrichten vom Feinde zu erlangen sein. Seine Sprachkenntniß macht den Juden außerdem zum Dolmetscher und Führer, in letzterer Eigenschaft ist er deshalb schwer entbehrlich, weil die Ortstafeln und Werstpfähle nur mit russischen Aufschriften versehen sind.

Der Winter, wenn mit dem Januar dauernd Kälte eingetreten ist, giebt dem Kriegsschauplatz einen gänzlich veränderten Charakter. Die

¹⁾ Der Prozentsatz beträgt heute in dem früheren Kongreß-Polen nicht weniger als $13\frac{1}{2}$, im Gouvernement Warschau sogar 17, wobei die über 400 000 Einwohner zählende Stadt Warschau, von denen ein Drittel Juden sind, mit ins Gewicht fällt. Deutschland hat nur 1 pCt. Juden.

Eisdecke der Flüsse trägt dann schwere Lasten, Moräste und Sümpfe, welche vorher ein absolutes Hinderniß boten, sind überall zu überschreiten, die Schlitten fliegen auf der alles deckenden Schneefläche dahin. Daß ein so beschaffener Kriegsschauplatz auf die Operationen Einfluß haben mußte,¹⁾ liegt auf der Hand. Hören wir, was Augereau aus Brzesc am 29. November schrieb:

„Wir durchschreiten ein wüstes Land ohne Hilfsmittel. Die Soldaten bivakiren, viele besitzen keine Mäntel. Ich habe bereits eine gewisse Zahl Kranke. Die Wege sind abscheulich, und die Jahreszeit ist streng. Von Bromberg hat der Soldat für drei Tage Brot im Tornister mitgenommen, ein Vorrath für drei weitere Tage befindet sich

¹⁾ Die Frage, wie sich in der Gegenwart dies Verhältniß gestalten würde, liegt nahe.

Die Kommunikationen haben sich gebessert, besonders durch den Bau der Eisenbahnen. Der Unterschied diesseits und jenseits der preussisch-russischen Grenze ist aber ein sehr großer, und da die Armeen an Zahl gewachsen sind, daher große Theile derselben auch entfernter von den wenigen Bahnen vorgehen müssen, so werden die Landwege und damit die Zeit der rasspütiza ihre Rolle auch heute noch spielen. Die Zahl der Einwohnerschaft ist so gewachsen, daß sie stellenweise sogar die unserer östlichen Provinzen Pommern, Preußen und Posen übersteigt. Die Zahl macht es aber nicht, wenn es sich um Verpflegung einer Armee im Lande handelt, die große Masse des Landvolks ist arm, und die in den kleinen Städten und Flecken zusammengedrängte Judenschaft kann sich trotz äußerster Sparsamkeit kaum vor dem nackten Elende schützen. Wenn trotzdem die Produktion des Landes derart gestiegen ist, daß die Hälfte der zehn Weichsel-Gouvernements zu den Kornkammern Rußlands gezählt werden muß und eine bedeutende Ausfuhr von Getreide und Vieh hat, so beruht dies in der gesteigerten Bodenkultur seitens des Großgrundbesitzes, welcher den größeren Theil der Ackerfläche inne hat. Deutsches Kapital und deutsche Kraft haben zu dieser Hebung der Landwirthschaft wesentlich beigetragen. Trotzdem wird eine Armee ihren Bedarf durch direkte Eintreibung an Ort und Stelle nur in den seltensten Fällen decken können. Der Gutsbesitzer verkauft der Regel nach bald nach der Ernte den Ueberschuß dessen, was er nicht selbst bedarf. Die großen Vorräthe des Landes befinden sich also in den Hauptstapelsplätzen der Ausfuhr, wie z. B. Warschau, Wloclawek. Da dieselben zur Ausfuhr bestimmt sind, so werden die Lager zeitweise mehr oder weniger geleert sein. Die Erlangung der noch vorhandenen Vorräthe durch eine fremde Armee wird aber dadurch erschwert, daß es dem russischen Gouvernement durch die Häufung derselben an einzelnen Punkten sehr erleichtert ist, sie dem Gegner zu entziehen, abgesehen davon, daß Alles, was sich in der Haupthandelsstadt des Landes, Warschau, befindet, durch die neuen Befestigungsanlagen vor der Fortnahme durch den Feind geschützt ist.

auf den B
weiß nich

Etw

Malocice

meinem G

und Artille

Subsistenz

schaffen un

Einwohner

räthe sind

ist dermaß

ungefäumt

werden m

„Ich

mitteln ge

hat Pferde

Seit zwei

Als 1

die Sperr

wurde dur

Aus

Regierung

aller aufge

um Wars

Gegner f

rechte Wei

wie die fr

standes hä

Verwaltun

die Beamt

nicht für n

General v

Verpflegun

allein ab,

sündlichen

beim Köni

auf den Wagen, aber es ist für dieselben unmöglich zu folgen, und ich weiß nicht, wann sie uns erreichen werden.“

Etwas später, am 10. Dezember, schrieb derselbe Marschall aus Malocice an den bereits in Warschau befindlichen Großherzog: „Zu meinem Erstaunen finde ich hier alle Ortschaften von der Kavallerie und Artillerie des III. und V. Korps belegt. Wenn das Land wenigstens Subsistenzmittel böte, könnte man den Soldaten in Baracken Unterkunft schaffen und das Feld trotz der strengen Jahreszeit behaupten, aber die Einwohner haben kaum selbst zu leben, und fast alle ihre Wintervorräthe sind schon vor unserer Ankunft aufgezehrt worden. Meine Lage ist dermaßen kritisch, daß sich entweder die Truppen des III. und V. Korps ungesäumt zurückziehen oder die meinigen anderweitig untergebracht werden müssen.“

„Ich hätte Wagen nach Warschau (25 km) zum Holen von Lebensmitteln geschickt, aber alle Transportmittel sind erschöpft, man hat Pferde und Wagen genommen, nichts ist den Bauern verblieben... Seit zwei Tagen befinden sich die Truppen ganz ohne Brot.“

Als neuer Uebelstand machte sich nach dem Einrücken in Warschau die Sperrung der nahen österreichischen Grenze fühlbar. Die Ausfuhr wurde durch einen Militärkordon verhindert.

Aus allem Vorstehenden darf gefolgert werden, daß die preussische Regierung im Stande gewesen wäre, durch Fortschaffen bezw. Zerstören aller aufgespeicherten und sonst erreichbaren Vorräthe besonders in und um Warschau, selbst noch in den letzten Tagen vor der Räumung, dem Gegner fast unüberwindliche Schwierigkeiten zu bereiten. Wurde das rechte Weichsel-Ufer nicht voreilig geräumt, so ist gar nicht abzusehen, wie die französische Armee während des dann noch verlängerten Stillstandes hätte ernährt werden können. Leider zeigt uns die preussische Verwaltung auch in diesem Fall dieselbe Unselbständigkeit wie früher; die Beamten erwiesen dem Feinde ein Entgegenkommen, wie man es nicht für möglich halten sollte. Der preussische Gouverneur von Warschau, General v. Köhler, lehnte nach dem Bericht von Danilewski die Verpflegung der Division Sedmorazki aus Mitteln der Stadt nicht allein ab, sondern wagte auch nicht, die daselbst oder in der Nähe befindlichen Kornvorräthe in Besitz zu nehmen, und glaubte dieserhalb erst beim Könige anfragen zu müssen. Ehe die Antwort eintraf, hatten sich

Ver säumnisse der preussischen Regierung in Bezug auf Zerstörung und Fortschaffung der Vorräthe ans Polen.

die Franzosen derselben bemächtigt. Murat konnte nach seinem Einzuge in die Hauptstadt Polens berichten, daß man hinreichend Hafer, Mehl für 400 000 Brotportionen und einiges Geld in den Kassen gefunden habe. Bei Kamion fielen ein Salzmagazin von 4000 Tonnen und 1500 Rubel in französische Hände. In Lenczye hatte die abziehende preußische Besatzung „viele Magazine“, wie Davout berichtet, unzerstört zurückgelassen. Bald darauf hatte der Marschall ein Gleiches in Bezug auf Lowitz gemeldet. Traurige Früchte des damaligen Bevormundungssystems!¹⁾ Mehr muß man sich aber wundern, daß nahe dem königlichen Hauptquartier in Ratel, Bromberg und sogar in Gordon fast im Bereiche der eigenen Vorposten Aehnliches passieren konnte. Man dachte so spät daran, die hier lagernden reichen Vorräthe in Sicherheit zu bringen, daß man durch das Anrücken des Korps Lannes am 13. November daran gehindert wurde. Dieses Benehmen ist nur einigermaßen durch das unglückliche Festhalten an dem Gedanken eines baldigen Friedensschlusses erklärbar, denn man sollte glauben, daß den leitenden preußischen Kreisen die damalige Armuth der polnischen Provinzen nicht unbekannt sein konnte, welche dem Leben der französischen Armee auf dem Wege der Requisition die größten Schwierigkeiten bereiten mußte.

Französische Anordnungen für die Verpflegung in Rücksicht auf diese Verhältnisse im Jahre 1831.

Um nachher den Gang der Operationen nicht zu unterbrechen, sollen vorgreifend hier gleich die weiteren französischen Anordnungen für das Heranschaffen der Verpflegung und der anderen Heeresbedürfnisse mitgetheilt werden. Vorerst möge aber eine kurze Mittheilung aus dem

¹⁾ Wenn diese Thatfachen die Angaben des russischen Schriftstellers bestätigen, so muß doch zur Steuer der Wahrheit angeführt werden, daß General v. Chlebowski bereits am 20. aus Pultusk dem preußischen Gouverneur von Warschau mittheilte, daß Se. Majestät die Fortschaffung aller Magazine aus Warschau und Umgegend billige. Unter demselben Datum wies Chlebowski den Kriegsrath Eberhardi in Warschau an, alles Schlachtvieh den Narew und Bug hinauf in Sicherheit zu bringen. Trotzdem unterblieb die Ausführung theilweise oder ganz, anscheinend weil die Kriegs- und Domänenkammer dagegen war. Dieselbe hat den General v. Köhler, „diesem empörenden Schritt“ von Chlebowski nicht zuzustimmen, weil man die Provinz und Warschau zur Empörung reizen würde (R. A. E. I, 59). Die fast gleichzeitige Enthebung des Gouverneurs von seinem Posten (24. November) mag das Weitere dazu beigetragen haben, daß man die oben mitgetheilten Vorräthe dem Feinde überließ.

Feldzuge d
geben, was
ringe Bela

Als d
weichselabn
daselbst die
die 61 500
für 9 bz.
Portion 1
belastet wa
wesen sein,
hieraus für
die Anzahl
nun, daß di
erreicht w
Augereau
zweifeln, o
zählende W
pflegung h
Weichsel m
wäre erfor
groß die M
obgleich die

Die f
Als der I
wahrscheinl
Generalinte
Magazine
50 000 Po
Ferner sol
Orte aufge
relais gef
wege anzuf
wären.

Am 8
200 000 F

v. Lettow

Feldzuge des Jahres 1831 auf demselben Kriegsschauplatze einen Begriff geben, was für solche Zwecke an Wagen erforderlich ist und welche geringe Belastung man den kleinen polnischen Bauernwagen zumuthen kann.

Als der russische General Paskewitsch im Juli 1831 von Pultusk weichselabwärts nach Osiek nahe der preussischen Grenze marschirte, um daselbst die Weichsel zu überschreiten, führte er auf 2073 Wagen für die 61 500 Mann zählende Armee einen Vorrath an Mehl und Hafer für 9 bz. 3 Tage mit. Eine Berechnung ergiebt, daß die tägliche Portion 1 kg Mehl betrug und daß die Wagen nur mit 7 Centnern belastet waren. Die Wege werden damals kaum besser als 1806 gewesen sein, aber die Jahreszeit war bei Weitem günstiger. Es folgt hieraus für den vorliegenden Fall, daß die Belastung eine noch geringere, die Anzahl der Wagen also eine größere sein mußte. Bedenken wir nun, daß die Gegend von Warschau Ende November von etwa 52 000 Mann erreicht wurde, zu denen am 8. Dezember noch 14 000 Mann von Augereau, später noch 5000 Garden stießen, so darf man mit Recht zweifeln, ob es möglich gewesen wäre, für diese mehr als 70 000 Mann zählende Armee unter den obwaltenden Umständen die hinreichende Verpflegung heranzuschaffen. Der beschränkte Raum zwischen Pilica und Weichsel mußte bald erschöpft sein, und ein Transport von weiter her wäre erforderlich gewesen. Die spätere Darstellung wird erweisen, wie groß die Noth war trotz der preussischerseits überlassenen Vorräthe und obgleich die Operationen Ende Dezember zum Abschluß gelangten.

Die französischerseits getroffenen Anordnungen waren nun folgende: Als der Marsch der um Posen versammelten Armee nach Warschau wahrscheinlich wurde, erhielt am 7. Dezember, wohl etwas verspätet, der Generalintendant den Auftrag, in Slupcy, Klodawa, Lenczye und Lowicz Magazine für einen zehntägigen Bedarf der Armee, Backöfen für 50 000 Portionen täglich und Lazarethe von je 500 Betten zu errichten. Ferner sollten Vorräthe an Heu und Hafer an jedem der genannten Orte aufgespeichert, ebenso für die verschiedenen Transporte Pferde-relais geschaffen werden, wozu die Bauern zwar auf dem Requisitionswege anzuhalten, aber entsprechend den geleisteten Fuhrten zu bezahlen wären.

Am 8. Dezember wies Napoleon für Getreideankäufe in Galizien 200 000 Frcs. an, und als ihm dann am Tage darauf die geradezu

als kritisch geschilderte Lage von Murat bekannt geworden war, erhöhte er die Summe auf 300 000 Frcs. Dem General Bertrand in Glogau befahl er, die daselbst gebackenen 10 000 Portionen Biscuit nach Warschau zu schicken und die Anfertigung fortzusetzen. Ebendahin sollten von Glogau 200 000 Scheffel Mehl und 100 000 Scheffel Hafer gesandt werden. Aus diesem Schreiben geht ferner hervor, daß schon vorher je 1000 Pferde und Ochsen für Warschau von Niederschlesien unter Anrechnung auf die Kriegskosten angefordert waren. Der General wurde ferner angewiesen, die Lieferung der verlangten Tuche, Mäntel und vor Allem der Stiefel zu beschleunigen. Diese Letzteren waren jetzt nach den ununterbrochenen Märschen des bisherigen Feldzuges auf den fürchterlichen Wegen Polens zu einem dringenden Bedürfniß geworden. Nach überall richteten sich die Aufträge des Kaisers, um demselben abzuhelpen. Am 10. Dezember schrieb er an den Gouverneur von Berlin: „Stiefel, Stiefel! Melden Sie mir, was man in Berlin, Magdeburg und in allen anderen Ihrem Gouvernement benachbarten Städten angefertigt hat, was von Mainz und Erfurt gekommen ist und was in Stettin und Cüstrin bereit liegt. Wenden Sie diesem Gegenstande Ihre größte Aufmerksamkeit zu.“

Es galt aber auch, die Armee mit der nöthigen Reservemunitio zu versehen. Die kleine Festung Lenczye war als Depotplatz ausersehen, und bereits am 1. Dezember ergingen die Befehle an den Artillerie-General Songis, den Platz mit 20 Kanonen zu armiren und daselbst zwei Millionen Patronen, Kartuschen u. s. w. für die Armee bereit zu stellen. Auf den Wasserweg war anscheinend nicht mehr zu rechnen, denn dem General wird die Errichtung von Relais mit bezahltem Bauernfuhrwerk von Cüstrin nach Landsberg und von dort nach Lenczye aufgetragen.

Die beiden
Napole
das

Der
abends in
nach welche
Feindes vo
nur nachzu
die Linie
demselben
III. Korps
Mansouty
Gleich
sich für de
Korps mel
Kowal und
abtheilunge
gegenüber
von Davo
die Mitthe
eingingen.
und folgte
und ein B
hatten die
Bzura err